

# Einbrecher kommen in der Dämmerung

Dagmersellen/Reiden/Wikon | Diebesbanden schlagen in «autobahnnahen»-Gemeinden öfters zu

Beim Nachhausekommen zu merken, dass schon jemand da war – diese böse Überraschung erlebten einige Hausbesitzer in Reiden, Dagmersellen und Wikon. Hier waren in den letzten Wochen Einbrecher besonders aktiv auf Diebestour.

von **Stefan Bossart**

Wer am Stammtisch Platz nimmt, kommt in diesen Tagen kaum an einem Thema vorbei: Dämmerungseinbrüche. In Dagmersellen, Reiden und Wikon sollen Diebesbanden ihr Unwesen besonders heftig treiben. «Das kann ich bestätigen. Dies ist für die Polizei jedoch keine Überraschung», sagt Urs Wigger, Mediensprecher der Luzerner Polizei. Die organisierten Banden würden in die Schweiz einreisen, hier ihre «Tatbestände setzen» und kurz darauf die Schweiz wieder verlassen. «Verkehrstechnisch gut gelegene Gebiete mit Autobahnanchluss wie etwa das Wiggertal oder das Rontal sind deshalb bevorzugte Ziele», sagt Urs Wigger. Hinzu kommt: «In Dagmersellen haben sie viel mehr Fluchtwege als beispielsweise zuhinterst in Sörenberg.»

**Es geht ruck, zuck**

Sind die Einbrecher erst einmal in der Wohnung, geht es meist Schlag auf Schlag. Das Bild von ziellos durchwühlten Wohnungen ist in den meisten Fällen jedoch nicht anzutreffen. «Die Einbrecher gehen gezielt vor, suchen in der Nachttischschublade nach der Uhr, im Bad nach teuren Ohrhingen und in der Küche nach dem Portemonnaie», sagt Urs Wigger. Grosse Dinge wie Fernseher oder Stereoanlage werden in der Regel links liegen gelassen, die ungeliebten Gäste haben es meist nur auf Schmuck und Bargeld abgesehen.

**Konstante Einbruchszahlen**

2052 Einbrüche vermeldete die Luzerner Polizei im Jahresbericht 2011. «Die Anzahl der Delikte dürfte sich auch 2012 in



Oft reicht schon ein Schraubenzieher, um ein Fenster zu knacken.

Foto **Katja Hrup/gestellte Aufnahme**

## Mit viel Licht gegen dunkle Gesellen

Kostenlos ist sie, die Sicherheitsberatung der Luzerner Polizei. Wer sein Haus bezüglich Einbruchsicherheit von einer neutralen Fachstelle beurteilen lassen will, kann sich via Internet ([www.polizei.lu.ch](http://www.polizei.lu.ch)) oder bei jedem Polizeiposten melden.

Sicherheitsmassnahmen zum Schutz vor Einbrüchen müssen nicht zwingend teuer sein. Zeitschaltuhren oder Bewegungsmelder sind eine sinnvolle Investition. Fehlendes Licht signalisiert Einbrechern von Weitem, dass niemand zu Hause ist (siehe Text). Zudem ist die Verriegelung sämtlicher Fenster und Türen

äusserst wichtig. Kontrollieren Sie beim Verlassen Ihres Zuhauses, ob alles korrekt verschlossen ist. Ein gekipptes Fenster ist für einen Täter ganz leicht zu überwinden. Auch das Schliessen der Storen stellt eine zusätzliche Schranke dar.

**Weitere Tipps:**

> Mit einem Türspion und ausreichender Beleuchtung können Sie sehen, ob ungebetene Gäste an der Türe klingeln.

> Bei Gegensprechanlagen: Öffnen Sie nicht jedem sofort die Haustüre. Informieren Sie sich über die Person und den Grund des Besuches.

> Vermeiden Sie es, den Hausschlüssel unter dem Fussabtreter oder in Pflanzentöpfen zu verstecken. Verraten Sie Ihre Abwesenheit nicht durch Hinweise wie Notizen an der Haustür, überfüllte Briefkästen oder Mitteilungen auf dem Telefonbeantworter.

> Sträucher als Begrenzung des Grundstückes bieten den Dieben idealen Sichtschutz. Schneiden Sie Ihr Gehölz zurück.

> Leitern, Gartenmöbel und herumliegende Werkzeuge sind praktische Helfer für Diebe. Sperren Sie solche Dinge im Innern des Hauses ein. **bo./lupol**

diesem Bereich bewegen», sagt Urs Wigger. Wie die Erfahrung zeigt, nehmen nach der Umstellung auf die Winterzeit die Einbrüche in Einfamilienhäuser und Erdgeschosswohnungen zu. Grund: Das Einnachten bereits um fünf, wenn die meisten noch an der Arbeit sind. Fehlendes Licht signalisiert Einbrechern von Weitem, dass niemand zu Hause ist. Ei-

«Schmuck und Geld sind gefragt. Einbrecher gehen auf ihren Touren sehr gezielt vor.»

**Urs Wigger**, Mediensprecher, Luzerner Polizei

ner der effektivsten Tipps (siehe Kasten) im Kampf gegen Dämmerungseinbrüche sind daher eine gute Umgebungsbeleuchtung und Licht in der Wohnung. Zeitschaltuhren ermöglichen ein unregelmässiges Ein- und Ausschalten des Lichts. Wichtig ist, dass der Blick in das Hausinnere verwehrt bleibt.

**Nicht den Helden spielen**

Die Polizei appelliert an die Bevölkerung, verdächtige Beobachtungen sofort zu melden. «Täter kundschaften das Revier meist aus, bevor sie zuschlagen», sagt Urs Wigger. Halten sich also fremde Personen im Quartier auf, die einem suspekt vorkommen, sollte die 117 gewählt werden. Das Gleiche gilt, wenn Fahrzeuge auffällig langsam durchs Quartier fahren oder auffällig parkiert sind. Doch ist dies nicht ein wenig übertrieben? «Auch wenn das Risiko besteht, dass es sich um keinen Einbruch oder keinen potenziellen Einbrecher handelt – wir rücken lieber einmal zu früh als einmal zu spät aus.» Und wer die Polizei benachrichtigt hat, soll Abstand halten und genau beobachten. Signalelemente, Autokennzeichen oder besondere Details können helfen, die Diebe in einen ein- und ausbruchssicheren Raum zu bringen.

# Sphärisch, verspielt, andächtig und monumental

Richenthal | Glanzvolle Vereinigung von Violine und Orgel

Das zweite Konzert mit den Protagonistinnen Erika Achermann und Monika Henking war personell eine Wiederholung des ersten vor fünf Jahren, künstlerisch jedoch eine Steigerung.

von **Adelheid Aregger**

Als Erika Achermann und Monika Henking am 25. November 2007 das erste Konzert mit der eben geweihten Metzler-Orgel gaben, hatte die Geigerin kürzlich das Lehrdiplom erworben. Fünf Jahre später ist sie mit Auszeichnung diplomierte Solistin und mit Preisen dekoriertes Mitglied in namhaften Orchestern und Ensembles. Mit jedem Bogenstrich begeisterte sie am Sonntagabend die zum Teil weither gereisten Gäste in der Richenthaler Dorfkirche und erwies sich als ebenbürtige Partnerin der im In- und Ausland bekannten Organistin aus Thalwil.

**Alle Register gezogen**

Macht- und kraftvoll war der Beginn mit der Toccata und Fuge in d-Moll, BWV 565, dem Paradestück von Johann Sebastian Bach, das schon bei der Orgelweihe erklungen war. Und wieder empfing nicht nur das Ohr die monumentalen Klänge, ihre Schallwellen versetzten den ganzen Körper in Schwingung. Schnelle, spritzige Läufe dämpften die machtvollen Ströme zeitweise, feine, zarte Passagen wirkten beruhigend und schlugen wie sanfte



Erika Achermann und Monika Henking bezauberten die Konzertbesucher. Foto **aa**.

Wellen ans Ufer eines Sees, bis es schien, als wühlten heftige Winde die Wasser auf. Es war, als kitzelte Monika Henking alles aus dem wunderbaren Instrument heraus, damit bestätigend, was sie einleitend gesagt hatte: «Es ist unglaublich, was man mit den 25 Registern herausholt. Bei der Einweihung waren wir glücklich und euphorisch und alle Organisten begeistert, die bisher auf ihr gespielt haben. Erinnern Sie sich an vorher, wo auf der Empore «sone Gartehag stand», kam sie ins Schwärmen für den Nachfolger, dessen Realisierung unter einem guten Stern gestanden habe. «Die Planer und Erbauer haben gewusst, was Qualität ist», fuhr sie

fort, das «Bijou und die Akustik im wunderbaren Raum» zu preisen, und sagte zum ebenfalls anwesenden Orgelbauer Andreas Metzler: «Schöner konnte es fast nicht herauskommen.»

**Mit der Königin in Zwiesprache**

Diese Feststellung traf nachher auch auf Mozart zu, der seine Sonate in A-Dur für Violine und Orgel mit dem «Allegro di molto» und einem in vielen Variationen abgewandelten Thema ursprünglich für Cembalo oder Piano forte «avec accompagnement du violon» geschrieben hatte. In der von Monika Henking bearbeitete

ten Fassung erstrahlte die Geige in ihrem vollen Glanz, hielt manchmal Zwiesprache mit der Königin der Instrumente und machte ihr dann den Platz streitig. Sie hüpfte über dem festen Fundament der Orgeltöne und schwang sich ungeniert selbstherrlich hoch in die Luft. Bald warm und sanft, bald neckisch jubilierend oder sogar frech setzte sich die Violine solistisch in Szene und schwebte in den Variationen aus dem unerschöpflichen Gestaltungsreichtum des Komponisten.

Mozarts Sonate war das Herzstück, Georg Böhms anschliessender Choral «Herr Jesu Christ, dich zu uns wende» jedoch das machtvollste Zentrum des neunten Orgelkonzertes. Wie seit Beginn der Konzertreihe waren die Stimmen der Konzertbesucher ein zusätzliches Instrument, ein dominantes, das sich mit der Orgel zum barocken Lob Gottes vereinigte. Monika Henking gestaltete die Zwischenspiele sehr sanft und differenziert und strich dadurch die Gegensätze der Liedstrophen zu ihren Variationen hervor. Verhalten war der Grundton von Jehan Alains «Postlude pour l'office de Complies», Choralmusik, die aus einer geheimnisvoll entrückten Sphäre zu kommen schien, das Bild eines romanischen Domes simulierend, Stimmen der Mönche, die eintauchten in das unergründliche Wesen Gott.

**Ein «Heimspiel»**

Klar definiert war der Ursprung der «6 Rumänischen Volkstänze für Violine und Orgel» von Béla Bartók, unverkennbar die Herkunft aus einer Kultur elementarer Tanzfreude. Und doch glich keine

Sequenz der anderen. Lebhaft, kraftvoll, extrovertiert war der Beginn. Langsames Schreiten statt wildes Drehen im Kreis folgte einer lautmalersich geschilderten Tierwelt mit hochtönigem Vogelgezwitscher. Eher menschlicher Natur waren die rassistig-aufrührerisch, ja revolutionären Klänge und die ausgeprägten Tanzrhythmen im zweiten und letzten Teil. Auch hier – wie bei Mozart – hatte Monika Henking die Hände im Spiel, respektive in der Partitur gehabt und die Bartöksche Komposition für Orgel eingerichtet. Original war dagegen Josef Rheinbergers «Canzona und Perpetuum mobile aus der Suite für Violine und Orgel, op 166», wo beide Instrumente von Anfang an gleichberechtigte Partner waren – so wie auch die zwei Interpretinnen. Eindringlich und eindrücklich kamen die Melodien von der Empore, voll und getragen war der Geigenton in der Canzona, sehr lebhaft und schnell im «Perpetuum mobile». Während die Orgel bedächtig den musikalischen Boden legte, warf Erika Achermann sprühende Sechzehntel-Triolen in die Luft. Töne, wie sie ihr Grossvater vom Vorlinig mit seiner Basstuba nicht hatte hervorzaubern können, von dem die Violinistin laut dem Spiritus Rector der Richenthaler Orgelkonzerte, Sales Kleebe, ihr musikalisches Talent geerbt habe. Entsprechend zahlreich waren die Achermanns vom Vorlinig am Konzert vertreten und applaudierten ihrem erfolgreichen jungen Familienspross aus Zürich – so wie das ganze Publikum in der Kirche, das dafür mit der «Berceuse» von Jules Massenet als Zugabe beschenkt wurde.